

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 31

Rubrik: [Stanislaus an Ladislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Tagesmappe.

Casimir Perier hatte einige Tage vor dem Tode Carnots einem Pariser Blatt einen Artikel über die Ziele der Regierung versprochen. Er nahm sich vor, Carnot zu interviewen, kam aber wegen des Lyoner Zwischenfalles nicht dazu. Neulich wurde er an sein Versprechen erinnert. Sofort ging er daran, sich selbst zu interviewen. Er stellte sich vor einen Spiegel und fragte sich: „Welche Ziele hat Ihre Regierung? Das Spiegelbild machte eine abwehrende, sogar drohende Bewegung. Perier wollte nicht aufdringlich sein. Er entfernte sich und schrieb an das Pariser Blatt: „Ich habe mich soeben über die Ziele der Regierung interviewt und als Antwort eine Bewegung gemacht, von der ich nicht weiß, ob sie eine gegen mich gerichtete persönliche Abwehr oder eine Drohung gegen die Anarchisten bedeuten soll. Ich bin Ihr ergebener etc.“

Der amerikanische Generalstreik ist beendet. Zu den Bedingungen, unter welchen Pullmann Frieden geschlossen hat, gehört folgende:

„Bei etwaigen künftigen Streiks verpflichten sich die Arbeiter, sämtliche Streik-Flugblätter in der Pullmann'schen Offizin drucken zu lassen.“

Anarchistischer Gerichte
Ist Paris jetzt voll gar sehr.
Besser klänge die Geschichte,
Wenn's voll von Gerichten wär!

Ein französischer Zahlenkünstler hat herausbekommen, daß die böse 7 in Carnots Leben eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Unter anderem ist Carnot gerade 57 Jahre alt geworden.

Wir glauben auch unbedingt: wenn der verstorbene Präsident nicht gerade 57 Jahre, sondern älter geworden wäre, er hätte noch recht lange leben können.

In England ist die neue Damenmode aufgetaucht, die Gesellschaftsrobe, rechts und links getheilt, in zwei Farben à la Harlequin, zu tragen.

Wie vernünftig das ist, läßt sich leicht beweisen.

Ein neues Kleid ist für jede Dame eine Freude. Getheilte Freude aber ist doppelte Freude. So kann jede Dame durch Farbentheilung die Freude über ihr neues Kleid verdoppeln.

Nichts ist so ungereimt wie „Mensch“,
Da will kein Wort sich fügen.
Auf Ach reimt Pfaff, auf Spatz der Schatz,
Das läßt sich drehen und biegen.
Sogar das Wort Cornelius Herz
Reimt wie gemacht auf Schund und Scherz.



Eiäper Bruoter!

Schier alltag heißt in den Zeitigen: „Schon widerd Eine!“ O das ferligste Öl deß heiligen Petrus otter Petrolium! Wenn die frömbsten, kohnzerfahrtiefischen Pletter, demen man Alles aufz Wort glaubth, täglich wahrnen und den faulen Kuchimeitlenen zurufen, sie sollen kein Bettroll nehmen zum Anfeiren. Wenn „Oschdswaidz“ und „Vaaderland“, die um fünfzig Mähli-meter kattoilischer sind, als der Baabst, in fetterlichem Trude sagen: Nemetet eich in s! Wenn die noch fill konzerateisichere «Liberté» in Fribourg ebenfalls sagd: prönez-vous en huit! Und wenn der «Credente caddolico», wo öben 50 % frömber ist, allz der Papa santo, dem Küchenpersonaal dice la medezima coosa: prendetevi in otto! Wenn der heilige Vatter selber, wo facht so kaddolisch ischt allz oppgenannte Pletter, fir das ewaachämmige Küchenweiberfoll eine Exdra-Enziklikla miech und sagen thäte: Sumite vos ante petroleum in octo! ehs wär Alles umsonst (gratis); di Heyen ließen die Enkitzlika zum rechten Ohr hi9 und zum linken hinex. — Rehspeck for ungerer Eifenbëth. Diese braucht kein Bettroll und weilzi geduldig di Spähnlein anbloost, gipz nie kaine Eghlooson.

Ultona soll die erste deutsche Stadt sein, welche das Fahrrad in den Dienst der Feuerwehr gestellt hat.

Das mag richtig sein; aber man muß doch erwähnen, daß das Fahrrad auch anderswo, wenigstens beim Durchbrennen, gute Dienste geleistet hat.

Der Kistenfahrer Zeitung hat man nun auch einen kugelsichern Panzer erfunden.

Da ihn wahrscheinlich der Ruhm Dowe's nicht schlafen ließ, hätte er lieber ein gutes Schlafmittel erfinden sollen.

In seiner letzten Rede auf dem Stettiner Bahnhof äußerte Fürst Bismarck, er kenne Berlin so gut, daß er hätte Droschkenfutcher in Berlin werden können.

Als solcher wäre er gewiß sehr pflichtgetreu gewesen. F. B. hätte sich kein Schutzmann darüber beklagt, daß er sich nicht rechts gehalten hätte.

Geschwor'ne gleichen Advokaten unbestritten,
Wie grobe Kapuziner schlaue Jesuiten.
Ein schiefes Urtheil darf der Jesuit nicht wagen,
Läßt's durch den Kapuziner von der Kanzel sagen.
Er sagt ihm leise vorher hinter den Coullissen,
Wie er die Predigt von ihm möcht' gehalten wissen.
Und wenn das Volk die Predigt ganz empörend fände,
So wäscht der Jesuit in Unschuld seine Hände.
Da Nichtjuristen nichts verstehen von Gesetzen,
So kann man sie durch unsichtbare Winke heizen.
Ein „Augeln“ des politischen Parteimagnaten —,
So hat's am fracke schon den armen Demokraten!
Nimmt so ein Baurenkriminalgesetzgelehrter
Das Buch verkehrt zur Hand, macht er sich um so werther.
Der Index in der gelben Kutte muß nur sehen,
Wie im Gerichtssaal die polit'chen Winde wehen.
Man merkte jüngst, daß auf den Bänken der Affisen
Nichts weniger als sanfte Maieulüftchen bliesen.
Er braucht den Codex nicht, sein Urtheil ist schon fertig,
Und der Verfnarrung ist der Sünder nun gewärtig.
Es können die Vertheidiger die Zunge spitzen,
Der Richter bleibt mit taubem Ohr im Stuhle sitzen.
Er hat die Institutionen und Pandekten,
Soweit sie sich auf sein Affisenamt erstrecken,
Studiert und machte hinterm Pfluge das Examen
Magna cum laude, das Genügt ja zum — Verdammen!
Doch wehe Denen, die sich hinter sie verstecken,
Die Rachegeister werden kommen, die sie wecken! —

Ich habbe sie oft bewundert in der Kuchi — aber! . . . Hunyadi soit qui mal y pangsle! — Und wennzi mir einen Thee angerichtet hot, singemer mitteneander ein Theedeum auf der Herdblatten, so ganz con amore. —

Es machd mich aper noch ebbeß Anders fuwüld und so taub, daß ich Haselnüsse a posteriori verbaissen köndte. Das sinti Bergferen. Wegen einem elendigen Edelwaiss, das enter Eselwaiss heißen sollte, kleddernzi auf die hechsten Berge, um herabenzutrohlen und Halzunpein zu brechen. Da nitz auch alleß Sagen niz, preischfamente wie bei den Petrollösen. Jafhogahr wägen einem meiserabligen Alpenröslain, das eigendlich eine inherba, ein Unkraut ist, chresmensi auf die Säntispiße hinauf, wo gegenwärtig Progez zwüschet den A-B-Cellern und den St. Gallörern obfchwäbelt und das nur wägen den unkräutlichen Alpenroosfen. Jete Partei sprüchd den Gibfel an (alloquitor). Die A-B-Celler werden gewinnen, weilzi a) kattohlisch, allzo frömmer sind und b) gepheilige Nachbaren, und dann c) mießenzi gewinnen, weil jede Alpenrohke entweder ein Außer- otter ein Inner-Rhododendron ist, ergo abbenzellericht. Die Bergferen magich nitz, weilzi keine Rehligion hapen, und wenzi auf die Jungfrau steigen, schbottenzi über den Mönch. Aber auch ein Chaalsfoolenklubbsicht hot mich ledsthin höllisch fertäubt, woner zumer zagt hot: „Mein Grunzatz ischt: Die Bärge fon unten, die Kirchen fon außen und die Würzhelßer fon innen anzulugen, womittich ferpleipe thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Des Nervenfiebers Heilmethode.

Erst geht's in ein neptunisch Bad,
Bis man plutonische Fieber hat;
Die führen in's tellurische Bett,
Bis es ätherisch zum Himmel geht.